

Politische Ideengeschichte

Kurseinheit 1

Autor:
Walter Reese-Schäfer

INHALTSVERZEICHNIS	
AUTOR DES STUDIENBRIEFS	6
1 EINLEITUNG	8
2 PLATON: ZWISCHEN MACHTKRITIK UND POLITIKBERATUNG	15
2.1 Platons Staatsutopie und die Herrschaft der Philosophen	20
3 ARISTOTELES: DIE ENTSTEHUNG DER POLITISCHEN WISSENSCHAFT	29
3.1 Das Ziel des Politischen und die Suche nach dem höchsten Gut	29
3.2 Naturrecht bei Aristoteles	37
3.3 Aristoteles' pluralistische Kritik am platonischen Einheitsstaat	40
3.4 Verfassungstheorie	42
4 MACHTPOLITISCHER REALISMUS: NICCOLÒ MACHIAVELLI	47
4.1 Einführung und begrifflicher Aufbau	47
4.2 Der Argumentationsgang des Principe	48
4.3 Machiavelli in der Perspektive der politischen Ethik	60
4.4 Wie ist der Mythos Machiavelli zu erklären?	62
4.5 Wirkungsgeschichte	65
5 POLITISCHE UTOPIEN UND ANTI-UTOPIEN DER NEUZEIT	71
5.1 Die drei großen Renaissance-Utopien	72
6 THOMAS HOBBS, DER ERFINDER DES LEVIATHAN	81
6.1 Erster Teil des Leviathan: Vom Menschen (Of Man)	81
6.2 Das dreizehnte Kapitel	86

6.3	Der Gesellschaftsvertrag	88
6.4	Der Staat	93
6.5	Zur Beurteilung von Hobbes	98
6.6	Reaktionen	100
7	JOHN LOCKE: EIGENTUM, VERTRAG UND WIDERSTANDSRECHT	102
7.1	Das Eigentum	107
7.2	Der Vertrag	110
7.3	Gewaltenteilung	112
7.4	Widerstandsrecht und Revolution	115
7.5	Naturrechtslehre	118
8	MONTESQUIEU: GEWALTENTEILUNG UND POLITISCHE KULTUR	121
8.1	Die Regierungsformen	122
8.2	Die Gewaltenteilung	125
8.3	Zur Wirkungsgeschichte	130
9	ADAM SMITH UND DIE ERFINDUNG DER POLITISCHEN ÖKONOMIE	132
10	ROUSSEAU UND DAS POLITISCHE DENKEN DER AUFKLÄRUNG	143
10.1	Vernunft, Gefühl und Natur im Prozess der Aufklärung	145
10.2	Rousseaus Diskurs über die Ungleichheit	149
10.3	Rousseau, Der Gesellschaftsvertrag	154
10.4	Die Religionskritik der Aufklärung	158
10.5	Zwei Ideen des Fortschritts (Turgot und Condorcet)	164
10.6	Dialektik der Aufklärung	170
11	IMMANUEL KANT: FRIEDENSTHEORIE UND VERTRAGSKONZEPTION	174

12 ALEXIS DE TOCQUEVILLE UND DAS ZEITALTER DER GLEICHHEIT	188
12.1 Über die Demokratie in Amerika	188
12.2 Der alte Staat und die Revolution	198
13 MARX UND ENGELS: AUFHEBUNG DER POLITIK DURCH ÖKONOMIE	209
13.1 Die Deutsche Ideologie	210
13.2 Thesen über Feuerbach (1845)	221
13.3 Kommunistisches Manifest	225
13.4 Probleme der ökonomischen Theorie von Marx	229
14 DIE FURCHT VOR DER ANARCHIE DES MARKTES	234
14.1 Fabrikmäßige Arbeitsorganisation	240
15 SCHLUSS: HERMENEUTIK ALS IDEENGESCHICHTLICHE METHODE	249
16 FRAGEN ZUM TEXTVERSTÄNDNIS UND ZUR VERTIEFUNG	259
16.1 Fragen zu Platon	259
16.2 Fragen zu Aristoteles	259
16.3 Fragen zu Machiavelli	260
16.4 Fragen zu den politischen Utopien	260
16.5 Fragen zu Thomas Hobbes	261
16.6 Fragen zu John Locke	261
16.7 Fragen zu Montesquieu	262
16.8 Fragen zu Adam Smith	262
16.9 Fragen zu Rousseau und zu den politischen Ideen der Aufklärung	263
16.10 Fragen zu Kant	264
16.11 Fragen zu Tocqueville	265
16.12 Fragen zu Marx	266

17 WEITERFÜHRENDE LESELISTE ZUR POLITISCHEN IDEENGESCHICHTE	267
17.1 Antike	267
17.2 Mittelalter	267
17.3 Frühe Neuzeit	267
17.4 Britische und amerikanische Aufklärung	268
17.5 Französische Aufklärung	268
17.6 Deutsche Aufklärung	268
17.7 19. Jahrhundert	269
17.8 Konsequenzen	270
18 LITERATURVERZEICHNIS	271
19 ZEITTADEL	287

Autor des Studienbriefes

Prof. Dr. Walter Reese-Schäfer

Georg-August-Universität Göttingen, Lehrstuhl für politische Theorie und Ideengeschichte,

Director of Studies Euroculture (Universitäten Göttingen, Uppsala, Udine, Groningen, Strassbourg, Deusto/San Sebastian, Krakau, Olmütz)

Fellow am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen.

Akademischer Werdegang:

Studium von Politik und Literatur in Hamburg,

Dr. phil. 1978,

Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien 1979,

bis 1992 Journalist für „Stern“ und „Zeit“.

1992-1999 Assistent und Oberassistent am Institut für Politikwissenschaft der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Habilitation 1996,

SS 1999 Universität Essen,

WS 99/2000 bis WS 2000/2001 Universität Hamburg,

seit Nov. 2001 Lehrstuhlinhaber in Göttingen.

Forschungsschwerpunkte:

Theorien der Globalisierung, Europäische Kultur und Identitätspolitik, Interkulturalität.

Wichtigste Veröffentlichungen:

Politische Theorie der Gegenwart in 15 Modellen, München und Wien: Oldenbourg 2006;

Richard Rorty zur Einführung, Hamburg: Junius 2006;

Habermas zur Einführung, Frankfurt und New York: Campus 3. Aufl. 2003;

Aristoteles interkulturell gelesen (erscheint 2007);

- Niklas Luhmann zur Einführung, Hamburg: Junius 5. Aufl. 2005;
- Kommunitarismus, Frankfurt und New York: Campus 3. Aufl. 2003;
- Jean-François Lyotard, Hamburg: Junius 3. Aufl. 2000;
- Grenzgötter der Moral. Der neuere europäisch-amerikanische Diskurs zur politischen Ethik, Frankfurt: Suhrkamp 1997;
- Antike politische Philosophie zur Einführung, Hamburg: Junius 1996;
- (zusammen mit Harald Bluhm, Hg.): Die Intellektuellen und der Weltlauf. Schöpfer und Missionare politischer Ideen, Baden-Baden 2006;
- (mit Petra Braitling, Hg.): Universalismus, Nationalismus und die neue Einheit der Deutschen. Philosophen und die Politik, Frankfurt: Fischer 1991;
- Jean-François Lyotard. Die Konstruktion der Postmoderne, in Martin Ludwig Hoffmann, Tobias F. Korta und Sibylle Niekisch: Culture Club II. Klassiker der Kulturtheorie, Frankfurt: Suhrkamp 2006, S. 244-256;
- Voraussicht und Fehlurteil. Die intellektuelle Basis von Entscheidungen, in Arno Scherzberg (Hg.), Kluges Entscheiden. Disziplinäre Grundlagen und interdisziplinäre Verknüpfungen, Berlin: Mohr-Siebeck 2006, S. 275-290;
- Globalisierungsdruck und Verantwortungslast: Soziokulturelle Konsequenzen des Prinzips der Selbstverantwortlichkeit, in: Heidbrink, Ludger und Hirsch, Alfred (Hg.), Verantwortung in der Zivilgesellschaft. Zur Konjunktur eines widersprüchlichen Prinzips, Frankfurt und New York 2006, S. 273-294;
- Antiamerikanismus versus Westorientierung als Problem der deutschen Außenpolitik, in: Plöhn, Jürgen (Hg.), Soffiotes Perspektiven auf Deutschland und Europa. Studien zu Wirtschaft, Politik, Geschichte, Medien und Kultur, Münster 2006, S. 69-90;
- Marx und die Furcht vor der Anarchie des Marktes, in: Pies, Ingo und Leschke, Martin: Karl Marx' kommunistischer Individualismus, Tübingen: Mohr-Siebeck 2005, S. 99-111.

1 Einleitung

Auswahl der Texte

Ein sehr nützliches Buch trägt den Titel „*Guide to the places in the world you must have seen before you die*“. Ganz in diesem Sinne versteht sich mein Buch als Reiseführer zu den Texten der politischen Ideengeschichte, die man gelesen haben muss, bevor man stirbt. Es sind jene Texte, auf die sich alle anderen beziehen, also die wirklichen Klassiker. Insgesamt handelt es sich um etwa zwanzig bis fünfundzwanzig Texte.¹ Die Auswahl der in diesem Band vorgestellten Theorien und Theoretiker ist nicht schwer zu erklären. Es werden solche Theoretiker behandelt, die jeweils einen neuen Aspekt und einen neuen Gedanken in die politische Ideengeschichte eingebracht haben. Bei Platon finden wir schon die entscheidenden Motive: der Theoretiker versucht, als Politikberater zu wirken und scheitert dabei. Er verwirft von seinem ihm selbst als überlegen erscheinenden Standpunkt jedwede Machtpolitik als moralisch untragbar, was ihn weiterleitet zum Gesamtentwurf eines vollkommen neuen Staatsmodells, das von einer Philosophenherrschaft gelenkt und vom Gemeineigentum der herrschenden Klasse bestimmt wird. Am Anfang der politischen Philosophie schon steht der Bruch zwischen Macht und Denken, ein Thema, das bei den Intellektuellen der Aufklärung wiederkehrt und schließlich bei Marx in einer explosiven Mischung von Machtdenken und philosophischer Verwirklichungskonzeption mündet, mit der nach der Meinung Hannah Arendts und anderer die Geschichte der politischen Philosophie an ihr Ende gekommen ist.

Aristoteles

Doch schon ein Schüler Platons, Aristoteles, hatte die utopischen Elemente von dessen Denken kritisiert und den unvermeidlichen Pluralismus jeder politischen Theoriekonzeption vertreten. Er entwarf die empirische Politikwissenschaft, die auf der Sammlung und dem systematischen Vergleich unterschiedlicher Verfassungsformen beruhte. Er entwickelte eine Typologie der Herrschaftsformen, die im Kern bis heute Bestand hat. Die Rezeption seines Denkens bestimmte die politische Philosophie im Mittelalter, nicht nur in der westlichen, sondern auch in der islamischen Welt. Die bei näherer Betrachtung durchaus faszinierende Geschichte des mittelalterlichen Rationalismus wird hier übersprungen.

¹ Im Anhang habe ich zur Anregung eines selbständigen Weiterstudiums eine Leseliste beigefügt, die auch die Lücken zwischen den hier behandelten Texten schließt und knapp 60 Titel umfasst. Das Schlusskapitel skizziert Methoden und Verfahrensweisen einer Auseinandersetzung mit klassischen Texten.

Der nächste Schritt ist die radikale Abkehr von jeglichem Moralismus in der Politik und zurück zum Machtdenken der Sophisten und Vorplatoniker, den Machiavelli vor allem in seinem „Fürsten“ (*Il Principe*) in bis heute paradigmatischer Form vollzogen hat. Böses und schlechtes Verhalten, um dessen Nutzen die Herrschenden selbstverständlich immer gewusst hatten, wird hier in glänzender Rhetorik als politisch überlebensnotwendig, ja im Grunde als politisch gut, weil unvermeidlich, dargestellt. Mit Machiavelli ist die politische Philosophie erstmals nicht mehr einfach eine Theorie des Guten, sondern eine Theorie vom Nutzen des Bösen.

Machiavelli

Das neoplatonische Gegenbild wird entworfen von den großen Utopien der Renaissance. Thomas Morus hat mit seiner *Utopia* die Gattung der politischen Utopie ins Leben gerufen und ein klassisches Muster geschaffen, an dem alle späteren Utopien sich orientiert haben: Zeitdiagnose, Zeitkritik, Analyse der gesellschaftlichen und ökonomischen Lebensumstände und der große Gegenentwurf, entweder an einem unbekanntem Ort oder weit in der Zukunft angesiedelt, sind die typischen Merkmale der ebenso reichhaltigen wie vielfältigen utopischen Literatur. In diesem Abschnitt wird erstmals nicht ein Autor mit seinem Werk behandelt, sondern im Wege eines ideengeschichtlichen Längsschnitts Anfang und Gegenwart der politischen Utopien miteinander verknüpft, denn die erschreckenden Negativutopien des 20. Jahrhunderts, allen voran George Orwells *1984*, vollenden nur die kollektivistische Tradition einer zugunsten der sozialen Stabilität gelenkten und gebremsten Ökonomie, wie sie für fast alle Utopien charakteristisch ist.

Politische Utopien

Mit Thomas Hobbes wird das politische Gemeinwesen erstmals auf die vertraglich geäußerte Zustimmung jedes Einzelnen gegründet. Alle Menschen sind bei der Vertragschließung gleich und übertragen aus Angst und dem Bedürfnis nach Sicherheit alle Macht dem Leviathan, jener zentralen Gewalt, die entweder eine Person oder eine Körperschaft darstellt. Gegen Hobbes haben John Locke und Jean-Jacques Rousseau eingewendet, dass es nicht schlüssig sei, aus Angst vor Füchsen und Mardern nun einem Löwen die Macht zu übertragen, der einen jederzeit selbst aufessen kann. Locke führte deshalb die Idee der Gewaltenteilung in die politische Theorie ein und reaktivierte die mittelalterliche Konzeption des Widerstandsrechts unter modernen kontraktualistischen Vorzeichen. Der Gewaltenteilungsgedanke wurde dann von Montesquieu an Hand seiner Interpretation der damaligen englischen Verfassungsstruktur in eine bis heute wirkmächtige und vielfältig rezipierte Form gebracht.

Thomas Hobbes
John Locke

Adam Smith hat 1776 eine Revolution des ökonomischen Denkens ausgelöst mit seiner Theorie des rationalen Eigeninteresses. Da er systemisch dachte und das Funktionieren der Arbeitsteilung ohne zentrale Leitung zu erklären suchte, war das Böse für ihn nicht nur wie bei Machiavelli eine

Adam Smith

realistische Gegenwelt zur Predigt aller Moralisten, sondern er band es in einen Strukturzusammenhang ein, in dem ein so schlechter Zug wie die Geldgier die Motivation lieferte, für das Wohl der Kunden hart und unermüdlich zu arbeiten. In einer Ideengeschichte, die bis ins 19. Jahrhundert reicht, kann nicht die ganze Tragweite von Smiths Innovationen entwickelt werden, denn vieles davon hat sich erst in der Institutionenökonomie und der rationalen Entscheidungstheorie des 20. Jahrhunderts entfaltet. Aber bis hin zu Marx werde ich die Wirkungen seiner Theorie verfolgen, denn dort zeigt sich auch die Ambivalenz, zeigen sich die Gefahren und die Fehler dieses Denkansatzes.

Aufklärung
Rousseau

Die politische Theorie der Aufklärung wird von mir wieder in einem größeren Zusammenhang dargestellt, um deutlich zu machen, dass sich hier ein Modell theoretischer Gruppenbildung mit weitreichenden Folgen beobachten lässt. Bewusst habe ich die Darstellung der Gedanken von Jean-Jacques Rousseau in dieses Kapitel integriert, um klarzumachen, dass er keineswegs als Gegner, sondern als Protagonist der Aufklärung rezipiert wurde und dass die Differenzen zwischen Verstand und Gefühl, aber auch der Gegensatz zwischen Rousseaus Fortschrittskritik und dem Fortschrittsdenken Turgots und Condorcets in den inneren Kern der Aufklärung selbst gehören. Es geht mir in diesem Kapitel auch um eine Ehrenrettung der Aufklärung gegen eine oftmals flache und oberflächliche Kritik, die eine ihrer Hauptursachen darin hat, dass sich erstmals in dieser Zeit eine radikale Religionskritik unter den Intellektuellen ausbreitete, welche nicht nur die damaligen klerikalen Herrschaftsansprüche in Frage stellte, sondern sogar noch heute Gefühle verletzen kann. Die Aufklärung gehört zu den am meisten kritisierten Epochen der politischen Ideengeschichte. Rousseaus Idee einer Zivilreligion, die für den politischen und sozialen Zusammenhalt einer Gesellschaft erforderlich sei, passt genau in diese aufregende und von Gegensätzen und Widersprüchen zerrissene Denkwelt.

Immanuel Kant

Immanuel Kant verdient als Vollender der politischen Aufklärung einen eigenen Abschnitt. Seine vielbelächelte Theorie des ewigen Friedens hatte im Abbé Saint-Pierre und in Rousseau ihre Vorläufer. Kant allerdings hat die präzisesten und folgenreichsten Formulierungen gefunden, aus denen sich die Gründung des Völkerbundes und der UNO ergab. Die neuere Politikwissenschaft hat sich empirisch wie theoretisch mit seiner Hypothese auseinandergesetzt, dass republikanische Verfassungen Ländern daran hindern, Kriege zu beginnen, und dass der Handelsgeist als friedensstiftender Faktor wirkt. Beides schien durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs auf der ganzen Linie widerlegt. Heute aber zeigt sich, dass zwischen liberalen Demokratien tatsächlich ein Separatfrieden existiert, und es ist auch klargeworden, dass Kant eher an einen Bund der freien Staa-

ten, keineswegs an eine Organisation aller Länder unter Einschluss der Diktaturen und Tyranneien gedacht hatte.

Alexis de Tocqueville ist der analytische Beobachter der amerikanischen Demokratie, dessen durch Experteninterviews wohlinformierte Überlegungen in den USA bis heute vielfach als zutreffende Beschreibungen ihres politischen Systems und damit der ersten dauerhaft funktionierenden Massendemokratie der Welt überhaupt aufgefasst werden. Tocqueville als Vernunftrepublikaner warnte, ganz wie Kant, vor der Tyrannei von Mehrheiten in Systemen, die sich über die individuelle Freiheit und die Gewaltenteilung hinwegsetzen. Seine Analyse der Ursachen und der Vorgeschichte der französischen Revolution aus den Quellen und Akten führte die Geschichtsschreibung zu neuen Hypothesen: nicht Repression, Armut und Unterdrückung hatten zur Revolution geführt, sondern vielmehr die Lockerung der Repression und der Aufstieg vieler unterer Volksschichten. Bis in das 20. Jahrhundert sind Tocquevilles Analysen Anlass für Historikerkontroversen gewesen. Noch François Furet griff auf sie zurück, als er die gängige heroisierende französische Revolutionsgeschichtsschreibung aus den Angeln zu heben versuchte.

Alexis de Tocqueville

Mit Marx schließlich ist die klassische politische Ideengeschichte an ihr Ende gelangt. Bei ihm liegt der radikale Anspruch vor, die politische Philosophie nicht mehr weiterzuspinnen, sondern direkt in die Praxis umzusetzen. Vielfach werden erst seine Nachfolger wie Lenin und Stalin für die fürchterlichen Folgen dieses Projekts verantwortlich gemacht. Ich werde jedoch zu zeigen versuchen, wo die Probleme der Marxschen Lehre selbst liegen und weshalb ihr Anspruch, der Smithschen Anarchie des Marktes geordnete Planung und Lenkung entgegenzusetzen, viele der gewalttätigen und terroristischen Konsequenzen impliziert, ob er dies nun gewollt hat oder nicht. Marx steht in der Denktradition Platons und der Renaissanceutopien. Sein antiutopisches Bilderverbot, sich die sozialistische Zukunft auszumalen, hat es verhindert, dass die repressiven und totalitären Elemente der Utopietradition als rechtzeitige Warnung hätten verstanden werden können. Da Marx auch nach dem Zusammenbruch des Sozialismus von allen hier behandelten Theoretikern immer noch die stärksten Nachwirkungen ausübt, stellt er auch die größte Herausforderung dar. Deshalb habe ich ihm, dessen Denken auch meine eigene Studienzeit geprägt und beeinflusst hat, die gründlichste und ausführlichste Auseinandersetzung gewidmet.

Marx

Selbstverständlich war die Geschichte des politischen Denkens mit Marx nicht wirklich an ihr Ende gelangt. Trotzdem hat sich hier ein Bogen geschlossen. Die politische Theorie des 20. Jahrhunderts, die ich in meinem

Gegenwart

Band „*Politische Theorie der Gegenwart in fünfzehn Modellen*“ behandelt habe², basiert auf den hier analysierten Klassikern der politischen Theorie. John Rawls ist ohne die Vertragstheorie und ohne Kants antiutilitaristische und antikonsequentialistische³ Moralkonzeption nicht verständlich. Ludwig von Mises und der kapitalistische Anarchismus reagieren auf Marxens These von der Anarchie des Marktes, die sie positiv als Leistungskraft und Leistungsfähigkeit von Markt und Wettbewerb aufgreifen und so die klassischen Lehren von Adam Smith auf neue Weise gegen Marx aktualisieren. Michel Foucault, der sich permanent an Marx und dessen Anhängern reibt, hat den Neoliberalismus der modernen Ökonomie zum Gegenstand seiner Theorie der Gouvernementalität gemacht. Jean-François Lyotard zeigt, wie die postmoderne Wissensgesellschaft das Ende der großen Emanzipationserzählungen eingeleitet hat. Niklas Luhmann, der originellste der Gegenwartstheoretiker, entwirft eine Sphärentheorie der Systeme, die gegen die politische Ökonomie der Traditionslinie von Smith über Marx zu den Neoliberalen gerade die Trennung von Politik und Ökonomie verlangt. Jürgen Habermas bringt über das kommunikative Handeln und die implizite Ethik der Diskurse eine neue prozedurale Moralbegründung in das politische Spiel ein, nachdem Marx versucht hatte, der Linken moralische Erwägungen auszutreiben und diese durch einen rigiden Wissenschaftlichkeitsanspruch zu ersetzen. Hannah Arendt hat die Handlungstheorie wiederbelebt und so gezeigt, dass trotz Marx die politiktheoretische Klassik nicht ganz verloren ist und dass sich die – amerikanische – Revolution durchaus in der aristotelischen Traditionslinie denken lässt. Kommunitarische Theoretiker wie Amitai Etzioni und Michael Walzer können zeigen, dass trotz der utopischen und marxistischen Geschichte eines radikalen Kollektivismus heute eine Wiederbelebung von Gemeinschaftsdenken unter liberalen Vorzeichen möglich ist, die nicht in die Fallen des Antiindividualismus geht. Die demokratische Friedenstheorie schließlich bekennt sich so entschieden zu ihrem Erbe aus Kants Friedensschrift wie die rationale Entscheidungstheorie zu den systemisch-egoistischen Hypothesen von Adam Smith. Karl Popper und Hans Albert machen klar, dass eine methodologische und sozialphilosophische Kritik am Ganzheitsdenken der Sozialphilosophie eine hilfreiche Versicherung liberaler Demokratien gegen den Absturz in neue Totalitarismen sein kann.

All diesen politischen Ideen im 20. Jahrhundert wird man vielleicht dann am ehesten gerecht, wenn man sie nicht oder höchstens zum Teil als ge-

² Reese-Schäfer, Walter: *Politische Theorie der Gegenwart in fünfzehn Modellen*, München und Wien 2006, s. auch Studienbrief 03340 der FernUniversität (Kersting: *Politik-Philosophie der Gegenwart*).

³ D.h.: Die Folgen einer Handlung werden bei der moralischen Bewertung nicht berücksichtigt.

nuine politische Philosophie, sondern eher als politische Theorie betrachtet, die auf den Schultern der Klassiker selbst noch kaum klassischen Rang beanspruchen kann, sondern deren Themen in immer neuen Variationen ausführt und – durchaus produktiv – weiterdenkt. Aus diesem Grunde halte ich es für gerechtfertigt, einen Studienbrief zur politischen Ideengeschichte mit Marx zu beenden.

Gelegentlich ist der Versuch unternommen worden, eine politische Ideengeschichte ohne die Heraushebung von Klassikern, lediglich durch Rekurs auf eine Vielzahl von Autoren zu schreiben, die oftmals nur dem Namen nach vorkommen.⁴ Aber ohne Hierarchisierung des Quellenmaterials wird die Darstellung zum bloßen *namedropping*, zum bloßen Erwähnen und Fallenlassen von Namen. Auch das andere Extrem, das bei Juristen besonders beliebt ist, die Ideengeschichte ausschließlich als Abfolge von Klassikern zu betrachten, welche chronologisch, Name für Name abgehandelt werden, erschien mir unattraktiv. Um jeden der in diesem Studienbrief behandelten Autoren herum gibt es eine Vielfalt von anderen, die auch hätten erwähnt werden können. Sogar von diesen Autoren gibt es eine Vielzahl von Texten, während ich mich bemüht habe, die Darstellung auf wenige zentrale und dicht geschriebene, stringent argumentierende, eben „klassische“ Texte zu konzentrieren. Die Zitation dieser Texte hat immer auch die Funktion einer Einladung zur direkten, eigenen Lektüre.

Klassiker

Am Schluss der einzelnen Kapitel steht jeweils ein Kasten mit dem Hinweis auf die wichtigsten bzw. am besten erreichbaren und handlichsten *Textausgaben*. Da ich zum Selberlesen anregen und einladen möchte, vermeide ich die Unsitte vieler Gelehrter, nur die Gesamtausgaben zu nennen, welche lediglich in Bibliotheken greifbar sind, sondern habe auf die Erreichbarkeit der Texte für Studierende und auch auf die Qualität der Übersetzung geachtet. Wo es hilfreich schien, habe ich knappe Bemerkungen und Kommentare hinzugefügt. In einem zweiten Kasten schließt sich eine Auswahl aus der *Sekundärliteratur* an, die nicht um Vollständigkeit bemüht ist, sondern ausdrücklich empfehlenden Charakter trägt. Der tatsächliche Klassikerstatus der hier behandelten Autoren manifestiert sich auch darin, dass alle in aktuellen Ausgaben und immer wieder verbesserten, der Sprachentwicklung und neueren Forschungsergebnissen angepassten Übersetzungen verfügbar sind. Wo es zweisprachige Textausgaben gibt, wird auf sie verwiesen.

Textausgaben

Im studienpraktischen Anhang am Ende dieses Bandes werden *Fragen* zum Textverständnis formuliert, die dem vertiefenden Selbststudium und

Fragen zum
Textverständnis

⁴ Z.B. bei Fenske, Hans; Mertens, Dieter; Reinhard, Wolfgang; Rosen, Klaus: Geschichte der politischen Ideen von Homer bis zur Gegenwart, Frankfurt am Main 1991.

der Anregung zur weiteren oder auch zur erneuten, genaueren Lektüre dienen sollen. Darauf folgt eine knapp sechzig Titel umfassende Leseliste von Texten klassischer Qualität und Bedeutung, die ebenfalls als Anregung und Anstoß zur Weiterlektüre zu verstehen ist. Etwa die Hälfte der dort angegebenen Titel wird in den folgenden Kapiteln kommentiert, dargestellt oder kritisiert. Die übrigen sind als ergänzende Bereicherung gemeint.

Gesamtdarstellungen und Nachschlagewerke zur politischen Ideengeschichte:

- Hauptwerke der politischen Theorie. Hg. von Stammen, Theo; Riescher, Gisela und Hofmann, Wilhelm, Stuttgart 1997 (enthält Artikel über 154 Hauptwerke der politischen Theorie von den Anfängen bis zur Gegenwart, reicht also deutlich über die wirklich klassischen Texte hinaus).
- Maier, Hans; Rausch, Heinz und Denzer, Horst (Hg.), *Klassiker des politischen Denkens*, 2 Bände, München 1968, 6. Aufl. 1986, Neuausgabe 2001 (enthält solide und ausführliche Artikel zu Platon, Aristoteles, Cicero, Augustinus, Thomas von Aquin, Dante, Marsilius von Padua, Machiavelli, Morus, Luther, Vitoria, Grotius, Bodin, Hobbes, Locke, Pufendorf, Montesquieu, den *Federalist Papers*, Rousseau, Sieyes, Burke, Kant, Hegel, Tocqueville, Mill, Comte, Marx, Nietzsche und Max Weber).
- Strauss, Leo und Cropsey, Joseph: *History of Political Philosophy*, 3rd Edition, Chicago und London 1987 (dieser Band bietet anders als im Titel angekündigt, keine zusammenhängende Geschichte, sondern enthält wie der Band von Hans Maier und anderen gründlich gelehrsame Artikel über Klassiker. Interessant ist, dass der Kanon um Alfarabi und Moses Maimonides erweitert wird, ansonsten handelt es sich um die westliche Tradition).
- Fetscher, Iring, und Münkler, Herfried (Hg.), *Pipers Handbuch der politischen Ideen*, 5 Bände, München und Zürich 1985ff (enthält sowohl Klassikerartikel als auch übergreifende Darstellungen etwa zum islamischen Rationalismus des Mittelalters, zur Staatsräson, zum Widerstandsrecht oder zur Imperialismustheorie).
- Sabine, George H. und Thorson, Thomas L.: *A History of Political Theory*, 4th Edition, Chicago 1961 (die Stärke dieses Bandes ist die Präsentation der Ideen in ihrem historischen Kontext).
- Gress, David: *From Plato to NATO*, New York 1998 (umfassende kritische Geschichtsdarstellung westlichen politischen Denkens vom alten Griechenland bis zum kalten Krieg und dem Scheitern des Universalismus).
- Ottmann, Henning: *Geschichte des politischen Denkens*, Stuttgart und Weimar 2001ff (bisher 2 Bände in jeweils 2 Teilbänden, welche die Antike und das Mittelalter umfassen. Henning Ottmann schreibt an der Fortsetzung).
- Lieber, Hans J. (Hg.): *Politische Theorie von der Antike bis zur Gegenwart*, München 1991 (Ein Überblickswerk des lexikalisch-aufzählenden Typus, trotz aller Schwächen immer noch die beste Darstellung in einem Band).
- Fenske, Hans; Mertens, Dieter; Reinhard, Wolfgang; Rosen, Klaus: *Geschichte der politischen Ideen von Homer bis zur Gegenwart*, Frankfurt am Main 1991 (wie schon aus dem Titel hervorgeht, werden auch literarische Quellen einbezogen, dadurch werden die einzelnen Theorien mehr erwähnt als analysiert).
- Sternberger, Dolf: *Drei Wurzeln der Politik*, Frankfurt am Main 1978 (behandelt Aristoteles, Machiavelli, Marx und Augustinus als Politologik, Dämonologik und Eschatologik. Die Zitationsnachweise finden sich in einem separaten Anmerkungsband).
- Steinorth, Ulrich: *Stationen der politischen Theorie. Hobbes, Locke, Rousseau, Kant, Hegel, Marx, Weber*, Stuttgart 1981 (nachvollziehbarer Kanon, philosophische Durchdringung).
- Weber-Fas, Rudolf: *Staatsdenker der Vormoderne. Klassikertexte von Platon bis Martin Luther*, Tübingen 2005 (Textausschnitte mit kurzen Einführungen).
- Weber-Fas, Rudolf: *Staatsdenker der Moderne. Klassikertexte von Machiavelli bis Max Weber*, Tübingen 2003 (Textausschnitte mit kurzen Einführungen).